

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Chronik des Corps Bavaria in Karlsruhe

Corps Bavaria

Karlsruhe, [1887]

1876-1880

[urn:nbn:de:bsz:31-269510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269510)



1876 — 1880.

Von nachhaltigerer Bedeutung als die momentane Hilfe der Abtragung der Corpsschulden wurde in der nämlichen Zeit die Schöpfung des Corpsskapitals. Die erste Anregung zu demselben war von dem Mitstifter des Corps, Friedr. König gegeben worden. Auf seinen Antrieb und unter seiner rastlosen Mitwirkung entspann sich im Spätsommer 1876 von Ort zu Ort eine lebhafteste Correspondenz unter den Corpssphilistern, welche dann zu einzelnen vorberathenden Versammlungen in verschiedenen Städten führte, zunächst am 30. September in Hamburg, ferner am 29. Oktober in Frankfurt und am 5. November in Kaiserslautern. Diese Versammlungen, mit darauf folgenden traulichen Dinners, trugen ein äußerst herzliches, gemüthliches Gepräge; gar Manche fanden sich nach langen Trennungsjahren wieder zusammen; von allen Seiten bezeugte man dem Vorhaben warme Zustimmung, in untergeordneten Punkten variirende Wünsche wurden leicht in Uebereinstimmung gebracht. Der auf den 12. November 1876 nach Karlsruhe anberaumten Hauptversammlung blieb wenig übrig, als dem schon genügend vorbereiteten und vorbesprochenen Statut officiële Sanktion zu erteilen. Es wurde hierbei bestimmt, daß das genehmigte Stiftungsstatut einen Zusatz der Corpssstatuten zu bilden habe, in dieselben als Anhang eingetragen und von jedem Corpssburschen bei der Reception unterzeichnet werde.

Als Mitglieder des Verwaltungsausschusses wurden für die ersten 5 Jahre gewählt: v. König, Durm und Dahlinger, welche die Kapitalien sofort in Fonds von pupillarischer Sicherheit anlegten.

Der unmittelbare Zweck des theils aus einmaligen größeren Zuwendungen, theils aus fortlaufenden Jahresbeiträgen sich bildenden Corpskapitals war zunächst allerdings die Subvention der Aktiven für unerläßliche Repräsentationskosten des Corps. Aber der Grundgedanke bei dieser Schöpfung ging weiter, als lediglich auf Beitreibung finanzieller Existenzmittel; sie sollte einerseits eine erhöhte Interessenahme der alten Herren an den Geschicken des Corps anregen, anderseits denselben einen vermehrten Einfluß bei wichtigeren Fragen und Vorkommnissen einräumen und dadurch der Zusammengehörigkeit, dem Verkehr der alten Herren unter sich, wie mit den Aktiven belebenden Reiz und stetige Nahrung geben. In wie hohem Maße dieses Hauptziel erreicht worden ist, das haben die folgenden Jahre und ganz besonders noch die jüngste Zeit in reichem Maße gezeigt.

Der großen Hauptversammlung — abgehalten 12. November 1876 — folgte der 29jährige Stiftungscommerc im Saale des „Grünen Hof“. Unter Theiligung der zahlreich herbeigeströmten alten Herren verfloß er in gehobener, heiterster Stimmung.

Die erste Frucht des gestifteten Corpskapitals war die endliche Wiedererlangung eines ständigen Kneiplokals. In der einstigen Eypert'schen Wirthschaft, nunmehr Café Beh, später Café Bavaria, wurde das schöne, große Gelaß nach der Amalienstraße um den Preis von 50 Mark per Monat gemiethet, geschmackvoll und behaglich eingerichtet. Fast 11 Jahre hindurch ist dies stattliche Lokal das Heim des Corps geblieben.

Es sei aus diesem Jahrgang noch einer eigenthümlichen anderen Stiftung eines alten Herrn gedacht, welche wohlgemeint war, aber in den folgenden Jahren mehr, als nützlich war, beitrug, in der Oeffentlichkeit die Verhältnisse der Aktiven über die Wirklichkeit hinaus glänzen zu lassen und deswegen vielleicht besser unterblieben wäre. Jener alte Herr nahm für das Corps zwei Plätze im I. Rang; später abomirten Aktive in derselben Loge noch Plätze für sich und so entstand die „Corpsloge der Bavaria“, welche bis zum Jahre 1880 behauptet wurde. Die Sache machte Effekt und nahm sich die mit Aktiven in Couleur besetzte Loge gar schön aus. Für den Geldbeutel manches Aktiven war es aber eben kein Vortheil, wenn damals in jeder Blaumütze ein zukünftiger Millionär gewittert wurde und er gar manchmal dem entsprechend gepfefferte Rechnungen zu bezahlen hatte.

Vom Verwaltungsausschuß des Corpskapitals wurde mehrere Jahre hindurch vor Schluß jeden Semesters durch Inserate in den Zeitungen zur Anmeldung „etwa noch rückständiger Forderungen an das Corps Bavaria“ aufgefordert; man wollte jedes Wiederauftauchen von Corpsschulden an der Wurzel abschneiden. Daß diese sehr löbliche Maßregel nicht vollständig ihren Zweck erreichte und deswegen später fallen gelassen wurde, ist zu bedauern. Die Schuld trifft aber lediglich die Geschäfts- und Gewerbsleute der Stadt, von welchen so Manche nicht dazu zu bringen waren, aus dem gewohnten Schlendrian zu präciser Ordnung und Termineinhaltung überzugehen. Sie hatten nicht mehr zu befürchten, etwas zu verlieren, — da war das Kreditiren bequemer, — Manchem vielleicht sogar vortheilhafter.

Das Wintersemester 1877/78 begann mit einem stärkeren Aktivbestand, als seit Jahren. Daß den damaligen 10 Füchsen, wie den Aktiven der nächsten Jahre ganz ungewöhnlich hohe Wechsel zu Gebote standen, mag weniger als eine Gunst des Zufalls gepriesen werden. Man könnte die Jahre 1876—80 als die feudale Periode des Corps bezeichnen. Es entwickelte sich eine Prachtliebe im Auftreten nach außen, ein Uebermuth im Depensiren, welcher manchmal an's Prozenhafte grenzte. Die Opulenz der Lebensweise führte zeitweise Manche zu privaten Liebhabereien, welche dem Zusammenleben, dem völligen Aufgehen eines Jeden im Corps nicht förderlich waren. Wie die jungen Leute übel mit den eigenen reichlichen Wechseln hausten, so war auch die Finanzwirthschaft des Corps nicht eben eine mustergültig pünktliche.

Dagegen weht in dieser Periode ein strammer, schneidiger Hauch, ein Selbstbewußtsein und ein Kraftgefühl, welches die Anforderungen nach jeder Richtung hin auf die äußerste Spitze trieb. In der That enthielt der Aktivbestand manches vorzügliche Material, mehrere begabte, hervorragende Persönlichkeiten, welche im späteren Leben bald ihre Tüchtigkeit bewährt haben, trotz Uebertreibungen, zu welchen jugendlich üppiger Uebermuth sie in der Studienzeit geführt hatte. Die Vorkommnisse dieser Jahre berichtet in seinen Erinnerungen ein Zeitgenosse in folgendem:

„Es war am 12. October 1877, als ich mit meinem Leidensgenossen aus der Pennalzeit in sehr vergnügter Stimmung Karlsruhe zueilte. Unsere Ankunft war avisirt worden, und so erwartete uns denn am Bahnhof eine reichliche Corona von Blaumützen, die uns sofort in Beschlag nahm und in die für uns bereits präparirte Wohnung bei der biedern Frau Day, welche so viele Jahre hindurch die treue Fürsorge und Pflegerin unserer

Corpsbrüder gewesen ist, — führte. Mit Recht hieß deren Haus, Jähringerstraße 50: der „Bayernstall“, denn nicht weniger als 26 Aktive haben im Laufe der Zeiten bei ihr gehaust.

Abends war die Kneipe (im *Bremier*) stattlich besetzt, außer den vom Sommersemester her verbliebenen 9 Aktiven viele alte Herren und inaktive Corpsburschen und Gäste, darunter, wie wir, noch andere Keilanten. Zu viert reichten wir gleich am nächsten Tag unser Aufnahmsgesuch ein. Andere folgten bald nach.

Es war damals eine fidele, schöne Zeit in Karlsruhe. Sämtliche 4 Corps konnten einen Bestand von 14–15 Aktiven aufweisen, dazu kamen viele inaktive Corpsburschen, welche bei besonderen Gelegenheiten in *Couleur* gingen, und zur Belebung der Kneipe, wie zum stattlichen Auftreten der Corps im Ganzen nicht wenig beitrugen.

Wenige Tage darauf war S. C. Antrittscommerc. Er machte einen überaus glänzenden Eindruck, sowohl durch die Pracht der Ausstattung, als durch die Menge und Auserlesenheit der Teilnehmer und Gäste. Es sollte indeß dieser Antrittscommerc die Veranlassung zu mehreren Corpshagen mit einer Reihe interessanter Mensuren werden, da wegen ungenügender Amtsführung dem präsidiirenden Corps das Präsidium entzogen und *Franconia* übertragen wurde. *Saxonia* verließ den Commerc und stürzte andern Tages den 3 Corps Corpshage. Es wurde demungeachtet festgesetzt, daß die Füchse gegenseitig auf Bestimmung weiter pausen sollten; so war es mir vergönnt, schon 14 Tage nach Eintritt meine erste Mensur zu schlagen, da ich schon als Pennäler mich genügend geübt und vorbereitet hatte.

Es wurde damals eine ganz vorzügliche Klinge in Karlsruhe geschlagen, jedes Corps hatte unter den Corpsburschen, selbst unter den Füchsen hervorragende Schläger, wie *Munk*, *Heymann*, *Ticocziner*, *Teisig* zc. *Franconiae*; *Benzinger*, *Engelhorn*, *Sauerbrey*, *Jünger* zc. *Allemanniae*; *Meh*, *Rommelmeier* zc. *Saxoniae*; *Otero*, *Bergmann*, *König* und vor Allen *Lopes Bavariae*.

Der Fechtboden wurde sehr fleißig, systematisch wie eine Gladiatorenschule kultivirt. *Otero* hielt mit den Füchsen täglich zweimal officiellen Fechtboden. Der damalige Fechtlehrer *Fehn*, ein Sohn des weitbekannten *Heidelberger Fehn*, hatte die große Tugend, nicht nur Schulkiebe zu trommeln und dabei sich selbst zu schonen, sondern er schlug aus eigener Liebhaberei mit Jedem, der etwas konnte, oft die ganze Stunde lang *contra* und da er ein feiner *Dessin*-Schläger war, konnte man bei ihm viel lernen.



Der „Bayerntall“ (Zähringerstraße 50).

Karl Schwerdfeger.	f. Schlickmann.	G. Monnington.	M. Dehne.
Udolphine.	E. Schwerdfeger.	J. Dingler.	Herr und Frau Day.
	G. H. (Ren.)		

Badische
Landesbibliothek

Man war bei den ersten, mitten in der Stadt ausgefochtenen Mensuren etwas gar zu ungenirt verfahren und hatte dadurch verschärfte polizeiliche Wachsamkeit hervorgerufen. Man mußte daher im übrigen Semester theils in früher Morgenstunde bei Gaslicht fechten, theils das Pauken auf Bierdörfer verlegen.

Diese auswärtigen Paukereien waren oft sehr lustig. Der damalige Pedell Gerhard, genannt „der Großinquisitor“, war wohl der anständigste Pedell, den die Hochschule je hatte. An der Jugend Lust und Streichen hatte Niemand mehr Freude, als er selbst; mußte er hie und da pro forma abfassen, so war es gewiß zuvor an diesem oder jenem ostentativen Anzeichen wahrzunehmen; noch gewisser aber erschien er erst dann, wenn's in der Hauptsache vorbei war. Er wurde dann stets feierlich mit großem Gefolge eingeholt, unter stürmischem Beifall empfangen und beschränkte seine Thätigkeit darauf, an der folgenden Kneiperei auch seinerseits feuchtfrohlichen Antheil zu nehmen.

Einmal aber wäre es fast schief gegangen — in Grözingen. Der Ort war im Amtsrath des Amtmanns von Durlach, eines corpsfeindlichen, ehemaligen Büchsiers. Lopes hatte einen Frankenfuchs riesig abgestochen und ich focht eben, beiderseits reichlich blutend, mit dem Frankenfuchs Teschner, als unser Inaktiver Mojean mit dem Rufe: „Schnell fort, Polizei schon im Hause“ in den Saal stürzte. In vollem Paukwichs mußten wir flüchten, man schob mich in eine entlegene Bodenkammer, wo ich — unglaublich, wie schnell die Noth macht — in einem Schrank versteckt wurde. Schade, daß der Schrank mit blüthenweißer Wäsche und Unterröcken angefüllt war, die ich grausam anblutete. Es war eine recht unbequeme Viertelstunde, deutlich hörte ich, wie gesucht wurde, auch an meiner Schrankthüre, die ich klüglich von innen geschlossen hatte, ward von den Häschern gepocht. Endlich zogen sie ab, ich konnte in das Verbandzimmer geführt werden. Während wir uns gesüchtet hatten, waren die Uebrigen in dichtem Schwarm den Polizeileuten entgegengezogen und hatten sie durch allerlei Vorspiegelungen so lange hingehalten, bis wir in Sicherheit waren. Man hatte zugleich im Pausaal die Tische zusammengeschoben, alle greifbaren Flaschen und Gläser darauf gestellt, und indem man auf einem alten Klimperkasten „Ich hab' den ganzen Vormittag 2c.“ intonirte, eine Kneiperei improvisirt. Als der Polizeikommissär bis in den Saal gedrungen war, war kein corpus delicti mehr zu entdecken; sehr erboßt verließ er den Saal mit der Drohung, wiederzukommen; ganz besonders wurde er dadurch gereizt, daß der damalige Allemenntag, ein

ehemaliger Tambour, mittelst eines Bierblechs und zweier Messer die Auslassungen des Kommissärs mit einem brillanten Wirbel begleitete.

Im Allgemeinen wurden in jenen Semestern die Mensuren mit rigorosester Strenge gehandhabt, es gab fast stets schwere Blutige oder Abfahren; der geringste Verstoß genügte, um geworfen zu werden, auch unelegante Stellung, welche im Sommersemester einem Jungburschen, trotz 6—7 im Uebrigen ganz schneidiger Mensuren, perpetuelle Dimission einbrachte.

Das Leben im Corps war ein sehr angenehmes und bot viel an Genuß und Behagen. Schon im November war die schöne neue Kneipe im Café Beh bezogen worden. In den vorderen, mit Eleganz eingerichteten und zu jener Zeit von der besten Gesellschaft frequentirten Räumen des Café war der gemeinsame Mittagstisch officiell gemacht worden; auch die Exkneipe wurde dort gehalten. Abends ging man in die Corpsloge. Das Hoftheater war damals vorzüglich und wurde viel besucht. Die Folge war allerdings, daß Kneipe und Exkneipe relativ spät begannen, lange, sehr lange in die Nacht fort dauerten, und man in sachlichem Zusammenhang dann anderen Tages spät, ganz spät sich vom Lager erhob.

Die „Bayernkneipe“ wurde von Gästen aus den distinguirten Kreisen der Stadt mit Vorliebe aufgesucht, sie war stets stark besetzt und bot mannigfaltige geistige Anregung im wechselseitigen Verkehre mit Offizieren, Beamten, Künstlern und den Koryphäen der Hofbühne. Von den alten Herren erschien ein Theil mit der Regelmäßigkeit der Aktivität, auch sah man häufig Studierende auswärtiger Hochschulen.

In der Karnevalsaison wurden mit Eifer die großen Maskenbälle in der „Eintracht“ und vornehmlich in der neuen großartigen Festhalle besucht, wo Wit und Laune unerschöpflichen Stoff, andererseits aber auch Geldbeutel und Tugend manche Falle fanden. Begreiflicherweise hatte für die Jugend diese Stätte ausgelassenen Humors mehr Zugkraft, als die ziemlich steifen Museumsbälle, zu welchen die Aktiven, behufs Repräsentation des Corps in den höheren Gesellschaftskreisen, officiell verpflichtet waren.

Ein empfindlicher Verlust drohte in diesem Semester der technischen Hochschule durch den an unseren a. H. und Ehrenmitglied Durm, einem der um Wissenschaft und Kunst verdientesten Docenten des Karlsruher Polytechnikums, gelangenden Ruf nach München. Durm, damals noch Bau- rath und Professor, lehnte ab und so verblieb Karlsruhe diese eminente Lehrkraft. Der S. C. nahm hieraus Veranlassung, dem hochgeehrten Lehrer durch einen Fackelzug des S. C. in gebührender Weise den Dank der Studirenden zu bekunden.



Küche im Café Savaria 1876—86.

Badische
Landesbibliothek

Um noch einen Blick auf die allgemeinen Verhältnisse am Polytechnikum zu werfen, so wurden jegliche Beziehungen zu allen Nichtcorpsstudenten auf das äußerst Mögliche beschränkt. Der polytechnische Verein verfolgte nach wie vor das Ziel, den Corps Abbruch zu thun, wo und wie es nur ging, die anderen Wilden gehörten meist Blasen an, deren damals eine unglaubliche Menge existirten, und welche, sofern sie nicht wie die „Fidelen“, „Palaten“ und „Huberten“ principiell Satisfaktion gaben, vom S. C. mit äußerster Verachtung betrachtet und behandelt wurden.

Von den Landsmannschaften war „Baltia“ aufgelogen. Mit Frisia wurden wiederholt, aber resultatlos Verhandlungen wegen Wiederaufnahme des Pankverhältnisses gepflogen und das Gesuch Rhénaniae, sich als Corps herauspauken zu dürfen, mußte in Berücksichtigung ungenügender Qualität der Mitglieder dieser Verbindung abgewiesen werden.

Das Büchsiertum war bei Beginn des Wintersemesters 1877/78 nur durch eine Burschenschaft, Teutonia, repräsentirt. Diese Leute verhielten sich im Allgemeinen ziemlich ruhig und anständig, man ließ sie ruhig ihres Weges gehen und begnügte sich, im Stillen sich an den bizarren Lächerlichkeiten einzelner wunderlicher Persönlichkeiten dieser Verbindung zu ergötzen. Da war z. B. deren Präses, ein Koloß mit wahren Stiernacken, „die deutsche Eiche“ benannt; er führte 4 Jahre lang das Regiment, und hatte $\frac{1}{20}$ Mensur, sintemal der erste Hieb ihn am Finger rißte und an weiter folgenden Thaten gehindert haben soll. Eine besonders ergötliche Figur war indeß die sogen. „einsame Blattlaus“. Dieser Jüngling hatte eine wahre Affenphysiognomie, war aber sehr eitel, nie unbehindert zu sehen und trug mit Vorliebe den alt-burschenschaftlichen Sammetrock mit vielem, vielem Schnurwerk. Eines Tages erschien er am Portal mit einer sehr großen Compresse ob der Stirne, und Jedermann vermuthete dahinter eine prachtvolle Tiefquart. Durch einen unglücklichen Zufall fiel ihm Mütze sammt Compresse vom Haupt, — und siehe da: keine Spur von Verletzung zeigte sich. Unter schallendem Hohngelächter entfernte er sich, man sah ihn fortan fast immer allein für sich herumschleichen, was ihm den Beinamen der „einsamen Blattlaus“ verschaffte.

Eines anderen Morgens erschien am Portal eine Gesellschaft von recht knotigem Aussehen, mit hochrothen Mützen. Zugleich fand sich am schwarzen Brett ein Brief an den S. C., worin ihm die hochinteressante Mittheilung gemacht wurde, daß eine neue Burschenschaft Germania sich aufgethan habe und nun mit Teutonia den Karlsruher D. C. bilde, ferner daß der D. C. den Karlsruher S. C. in Verschiß erkläre!!! Selbstredend nahm der S. C.

von der ganzen Gesellschaft und ihrem Gebahren in keiner Weise Notiz. Ein Jahr später trat noch eine dritte Burschenschaft, mit Namen Arminia diesem D. C. bei.

Im Februar 1878 fand zu Ehren des Professor Birnbaum ein Fackelzug statt; bei den Vorbereitungen zu demselben kam es wieder, wie gewöhnlich, zu Streitigkeiten wegen des Vortritts. Mit den Burschenschäften wäre ja immerhin ein leidliches Verständniß zu erzielen gewesen, weniger mit dem Polytechnischen Verein, der alle Klügenscheuen, unstudentisch gesinnten Elemente in sich schloß und dennoch sich anmaßte, alle Dispositionen treffen und vorschreiben zu wollen. Er drang aber damit nicht durch, vielmehr erhielt schließlich der S. C. unbestritten den Vortritt.

Der Ausgang des Semesters sollte uns noch einen sehr ärgerlichen Verdruß bringen. Anlässlich einer Contrahage traten im S. C. verschiedenartige Auffassungsweisen hervor. Dieselben nahmen schließlich einen so gereizten, persönlichen Charakter an, daß Bavaria an den Vorort (Hannover) protestirte, der auch zu unsern Gunsten entschied und die Verfügung des Karlsruher S. C. aufhob. Damit war die Sache nicht beendet, denn dieser appellirte nun seinerseits bei Beginn des Sommersemesters an den W. S. C. Aber auch dort wurde nach längeren, heftigen Debatten die uns angedrohte Maßregelung mit großer Majorität abgewiesen und annullirt. Zum nicht geringen Theil war dies Resultat der glänzenden Verteidigungsrede Otero's, welcher fast alle modernen Sprachen mit gleicher Sicherheit wie seine Muttersprache, das Portugiesische, beherrschte, zu verdanken.

Groll und Verbitterung Seitens der 3 andern Corps — das war die Erbschaft, welche uns diese Affaire hinterließ. Man ärgerte sich über die in Weinheim erfahrene Abweisung, fast jede S. C. Sitzung hatte einen Anflug von Gereiztheit, eine Corpshage folgte der anderen, viel und scharf ist in diesem Sommersemester gefochten worden.

Auch im inneren Leben des Corps fehlte jene gemüthliche, einträchtig-fidele Stimmung, die das Wintersemester ausgezeichnet hatte; es war, wie wenn die äußeren Gereiztheiten auch nach innen ihren Schatten geworfen hätten. Auch gab ein zu schroff ausgebildetes Bevormundungssystem der Jungburschen von Seiten einiger älteren Corpsburschen Veranlassung zu zeitweisen Mißstimmungen. Ganz besonders machten diese sich fühlbar bei Gelegenheit des in den Pfingstfeiertagen abgehaltenen 30jährigen Stiftungsfestes. Man hatte diesmal von einer Mitbetheiligung von Damen abgesehen; die Zahl der von auswärts gekommenen alten Herren war eine relativ mäßige. Samstag Abend war Commers, Sonntag das übliche Diner

im Erbprinzen, die Ausfahrt ging nach Durlach in die Karlsburg, nur circa 15 Wägen. Abends schwere Trunkenheit auf der Kneipe; um mehr Zug und Leben hineinzubringen, hatte sich die sogen. „scharfe Ecke“ gebildet; sie machte das Uebel trunkenen Abfalls nur schlimmer, wenn schon die Absicht gut gewesen war. Völlig mißlungen war am Montag der Ausflug auf die Windeck. Das Wetter wechselte, aber Regen war vorwiegend und hielt meist im Speisesaal fest; schon bei der Suppe tauchten sich Einzelne gegenseitig in Rothwein, groß war die Besoffenheit und zum Schlusse höchst unbehaglich der Rückweg zum Bahnhof in Koth, Dunkelheit, Rausch und mehrfachem „besoffenem Elend“.

Erwähnenswerth aus diesem Semester ist noch ein vom S. C. angeregter und geleiteter großer Commers zur Feier der Errettung Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm vom Hödel'schen Mordattentat. Auf diesem Commers erschien Se. königl. Hoheit der Großherzog und hielt eine sehr schöne, von warmem Herzen kommende Rede. Auch von Sr. Majestät dem Kaiser lief ein Telegramm an den S. C. ein.

Eine große Zahl Aktiver — sämtliche ältere Corpsburschen, wie mehrere jüngere Mitglieder — verließ im Juli das Polytechnikum, nur 6 blieben übrig. Den größeren Theil der Ferien verbrachte ich mit noch 3 Aktiven auf der schönen Besitzung eines alten Herrn. Gut war es, daß die Frau des Hauses sich zur Badekur abwesend befand, denn wir brachten viel Unruhe in die sonst stillen Räume und der gute alte Herr, viel geplagt und überbürdet von amtlicher, wie geschäftlicher Arbeit, mag wohl öfters geseufzt haben, wenn wir die Hausordnung auf den Kopf stellten. Als wir Ende September nach Karlsruhe zurückkehrten, stießen die zwei anderen Conaktiven in Frankfurt zu uns und ein einziges Eisenbahncoupé faßte den gesammten Aktivbestand Bavariae. Wir waren zwar nur noch Wenige, aber um so besser paßten wir, um so mehr hielten wir zusammen. Die Wirkung zeigte sich bald: Ein Jeder fühlte sich wohl auf unserer Kneipe und nach Kurzem war durch zugehende Füchse wieder ein Corpsbestand von 14 Aktiven erreicht. Das Leben im Corps war in diesem Semester 1878/79 ein äußerst gemüthliches; die Füchse qualifizirten sich — mit Ausnahme eines einzigen, der excludirt werden mußte — vorzüglich, froher Humor belebte die von alten Herren und Gästen stets stark besuchte Kneipe; ein besonders anregender, uns lieber Gast und Freund war der ausgezeichnete Hoffchauspieler Starke, welcher, ob seiner frappanten Aehnlichkeit mit Deutschlands großem Dichter, den Beinamen „Schiller“ erhielt.

Der officielle Mittagstisch im Café Beh, wo die Küche anfang, herzlich schlecht zu werden, wurde aufgehoben und nach dem Hôtel Erbprinz verlegt. Er hat sich dort bis auf den heutigen Tag erhalten.

Im S. C. war die Stimmung eine ruhigere, weniger gereizte geworden; die 3 anderen Corps waren von schwächerem Aktivbestand, als wir. Mit großer Regelmäßigkeit wurde gepaukt, namentlich in Hayfeld, und nie ein Versuch zum Abfassen gemacht.

An Teutonia in Stuttgart, welche sich inzwischen wieder aufgethan hatte, wurden für einige Zeit einige Corpsburschen abgegeben.

In diesem Wintersemester 1878/79 kam Se. Majestät Kaiser Wilhelm nach Karlsruhe. Auf Anregung des wiederum die Initiative ergreifenden S. C. wurde eine große Ovation in Gestalt eines Fackelzuges und Festcommerces vorbereitet und wiederum war es der Polytechnische Verein, welcher im Verein mit gering angesehenen Blasen die Dispositionen des S. C. in jeder Weise zu durchkreuzen suchte, Zänkereien wegen des nach Recht und altem Brauch nur dem S. C. gebührenden Vortritts erregte u. s. w. Die Sache erledigte sich übrigens unerwartet dadurch, daß Se. Majestät der Kaiser vor der Ankunft jede rauschende Ovation verbat.

Der S. C. beschränkte sich nunmehr darauf, Sr. Majestät eine künstlerisch ausgestattete Ergebenheitsadresse zu überreichen und wurden die vier Senioren in einer Privataudienz von Sr. Majestät huldvoll empfangen und über die hiesigen Verhältnisse befragt.

Dagegen nahm das Direktorium und der sogen. „kleine Rath“ eine zunehmend schroffe Haltung gegen den S. C. an. Ein Wilder war wegen Feigheit und Satisfaktionsverweigerung in S. C.-Derruf gezogen und hatte sich klagend an das Direktorium gewandt. Dieses ertheilte dem S. C. einen Verweis mit der Drohung der Auflösung, wenn nochmals Derrufserklärung gegen einen „Commilitonen“ erfolge. Der S. C. sandte Gegenschrift und Beschwerde an den „kleinen Rath“. Wie wenig Begriff man dort von studentischen Einrichtungen hatte, bezeugt das Antwortschreiben, in dem wörtlich geschrieben war:

„Es ist dem S. C.-Verbande mitzutheilen, daß, da die Eingabe des Herrn Roters (damals Sekretär des präsidirenden Corps) nicht auf die eigentliche Sache eingeht, vielmehr aus derselben hervorgeht, daß der S. C. nicht zum Chorverband (!!!) gehörige Polytechniker vor sein Forum gezogen hat, — der kleine Rath auch seinerseits bei dem ersten Beschlusse verharren muß.“

Im S. C. wurde von da an beschlossen, Angeklagte nur mündlich zur Vertheidigung vorzuladen.

Das Wintersemester schloß mit einem großartigen Trauerfackelzuge, welcher einem plötzlich verstorbenen Corpsburschen Alemanniae gebracht wurde, 10. März 1879.

Das Sommersemester 1879 war eigentlich das patenteste, welches ich erlebt habe; es ging recht üppig her; in den späteren Folgen war es wohl nicht zum Segen des Corps, aber wer dachte voraus in die Zukunft beim Genuß des schönen Augenblicks! Schon bei Beginn ermunterte die sonnig warme Witterung zu wiederholten fidelen Sprightouren in die Umgebung von Karlsruhe, nach Baden-Baden u. s. w. Darauf folgte in der Pfingstwoche ein größerer Ausflug in den Schwarzwald, auf den Feldberg, an den Schluchsee, nach Hohenschwang, St. Blasien u. s. w.; elf Aktive nahmen Theil und der alte Papa König hatte die Führung übernommen.

Geradezu reizend waren im Sommer die regelmäßigen Ausflüge nach Mayau zum Rheinbade. Oft blieb die Corpsloge bei dem ständig schönen Wetter leer; dagegen fuhren wir fast jeden Abend in corpore an den Rhein. Nach dem herrlichen Bade wurde dort in der „Rheinaussicht“ gekneipt und endlich der Spätabend bei einer Bowle im Erbprinzen beschlossen.

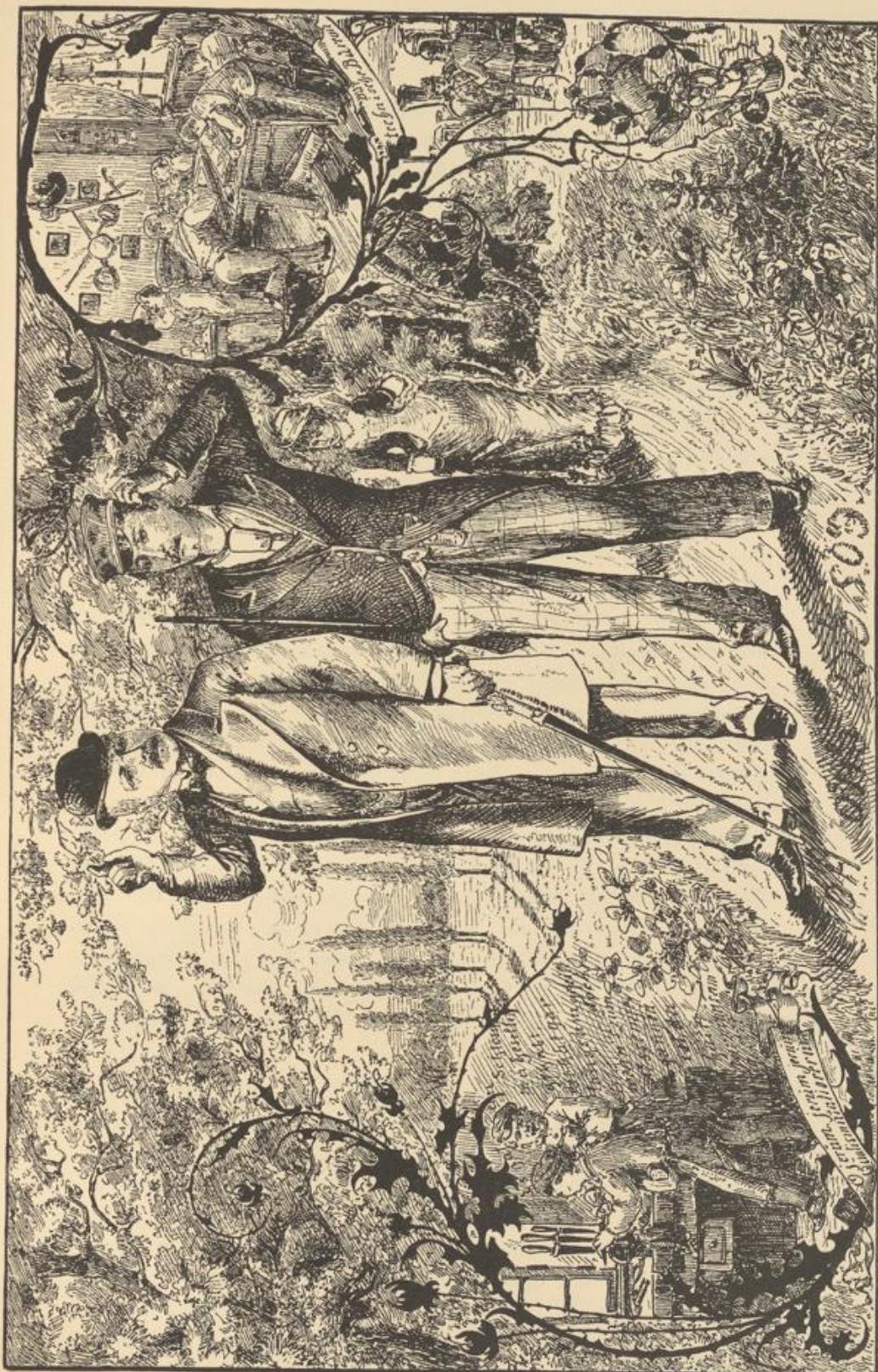
Den Culminationspunkt erreichte das angenehme, behagliche Leben, als Ende Juni die Dresdener Thüringer nach Karlsruhe kamen, Corpsloge mit Franconia auf unsere Waffen auszupacken. Es waren feine, reizende Leute, diese Thüringer, und wir thaten das Unserige, ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen. Sie blieben auch eine ganze Woche, es war eine überaus lustige, genufreiche „Renommirwoche“, ebenso belebt an den officiellen Kneipabenden, wie an den anderen Abenden, welche bei vielen Fruchtbowlen meist im Hofe des Erbprinzen verbracht wurden. Dort wurden die Tische zusammengedrückt und allabendlich große Festtafel gehalten, die Dresdener Freunde zwischen 20 blauweidenen Mützen — auch die Inaktiven trugen Couleur —, dazu aktive und Reserve-Offiziere des Dragoner-Regiments und andere Gäste, welche der stattlichen Tafel und der allgemeinen frohen Stimmung sich anschlossen.

Die Pankverhältnisse waren auch in diesem Semester recht behaglich; es wurde nie ein Versuch zum Abfassen gemacht und konnten wir ungestört jeden Samstag fechten, meist in Hayfeld. Es wurde übrigens in diesem Semester eine ganz vorzügliche Klinge geschlagen und stiegen höchst interessante, schöne Mensuren.

Vor Ende des Semesters stürzte uns noch Darmstadt S. C. Hage, wegen eines durch unaufgeklärt gebliebenen Zufall beschmutzt gewordenen S. C.-Briefes. Der Schlußcommercis fand im goldenen Kopf statt; Alemannia nahm nicht Theil in Folge kürzlich eingetretener, sehr gespannter Beziehungen zu Franconia. Auch sonst war der Commercis schwach besucht und fehlten fast alle alten Herren.

Das Wintersemester 1879/80 sollte ein sehr ernstes, aufregendes für uns werden. Wir begannen mit einem Aktiobestand von 10 Corpsburschen, der Zugang von Füchsen war schwach, — nur drei. Unter den Jungburschen waren keine hervorragenden Schläger, im Uebrigen die Paukverhältnisse günstiger als je; wir konnten regelmäßig und ungestört in der Stadt selbst pauken, einmal stiegen an einem Samstag 14 Partien ohne Beanstandung hinter einander. Es stieg ferner die S. C.-Hage mit Darmstadt, sowie eine weitere mit Stuttgart, beide mit erheblichem Plus zu Gunsten des Karlsruher S. C.

Ernste Differenzen mit dem Offiziercorps des Grenadierregiments bezeichnen die ersten Monate des Jahres 1880. Unser Aktiver Earsch war, als er eines Abends eine Dame vom Theater nach Hause begleitete, von einem jüngeren Offizier P. in auffälliger Weise verfolgt worden und als er dies in allerdings scharfen Worten zurückwies, von diesem mit blanker Waffe überfallen und erheblich verwundet worden. Die hierauf von Earsch gestellte Pistolenforderung (5 Schritte und dreimaliger Kugelwechsel) wurde zum Staunen des S. C. von P., unter Hinweis auf eine Entscheidung des Ehrengerichts, abgelehnt. Hierdurch war der S. C., welcher mit anerkannter Energie unsere Sache verfocht, genöthigt, Stellung gegen das Offiziercorps im Ganzen zu nehmen; die Dissonanzen nahmen einen sehr erregten, verbitterten Charakter an, besonders nachdem Earsch in officieller Form wegen Forderungstellung beim Direktorium denunziert worden und ein darauf folgendes, energisch unbedingte Satisfaktionsgabe verlangendes Schreiben des S. C. zuerst ignoriert, dann als nicht erhalten bezeichnet worden war. Besonderer Dank gebührt dem damaligen Direktor, Herrn Oberbaurath Lang, für die wohlwollende, von vollem Verständniß studentischen Ehrgefühls zeugende Mitwirkung bei dem Austrag dieser Angelegenheit. Schließlich wurde die Sache — vielleicht höchstem Einfluß folgend — vom Höchstkommendirenden in die Hand genommen und dem S. C. eine schriftliche Erklärung des Offiziercorps übergeben, daß sie „jedem Angehörigen des Karlsruher S. C. auf eine nicht beschimpfende Beleidigung Satisfaktion geben würden“.



Eingeheimt.

Hiermit war die Prinzipienfrage gelöst und der Conflict formell erledigt. Sachlich fand er seinen Abschluß in mehreren nun folgenden Pistolenmessen, in deren einer Lieutenant P., welcher die erste Veranlassung zu diesen bedauerlichen Mißstimmungen gegeben hatte, erheblich verwundet wurde.

Ein trauriges Nachspiel hatte diese Sache durch die gerichtlichen Folgen. Zwei Aktive (Carisch und Bergmann) mußten das ganze Sommersemester in öder, 4monatlicher Festungshaft in Rastatt absitzen. Die unfreiwillige Abwesenheit zweier der beliebtesten Corpsbrüder wurde schmerzlich empfunden und wirkte das ganze Semester hindurch lähmend auf die früher so heitere Stimmung im Corps.

Eine Ausfahrt des S. C. war die letzte studentische Festlichkeit, welche mir noch vergönnt war; mein Schicksal begann sich zu erfüllen. Klein war meine ganze Aktivzeit hindurch die Zahl Derjenigen gewesen, welche das Meisterstück fertig brachten, die Ausgelassenheit üppigen Studentenlebens mit ernstlichem Studium ausdauernd zu vereinigen. Ich hatte zu dieser Elite nicht gehört, wenn schon ich auch nicht gerade der Schlimmsten Einer war.

Schon im dritten Semester hatte sich einmal eine drohende Wolke über mich aufgezogen, dann aber, unverdient, in Sonnenschein gelöst. Mein Vater war so unvorsichtig gewesen, schon 8 Tage zuvor seinen Besuch anzukündigen, „um mal das Gewehr zu visitiren“. Dies war nun freilich recht rostig, aber 8 Tage war eine lange Zeit zum Poliren. Auf meinem Zimmer wurde sofort das damals vielberufene „technische Bureau“ errichtet und unter Verabreichung von Delikatessen und gutem Stoff die Schätze der Analysis zusammengetragen und Zeichnungen der „Descriptiven“ en masse fabrizirt. Meinen zwei Leibfüchsen, die einen vorzüglichen Schulsack vom Pennal mitgebracht, wurde die Ausarbeitung der Zeichnungen in Blei übertragen, ein Anderer zog aus, und ein Vierter malte wunderschöne Ueberschriften. Ich selbst schrieb im Schweiß meines Angesichts Collegienhefte nach und — ab. Der Erfolg war brillant: mein Vater fand „die Bücher in bester Ordnung“, und äußerte sich sehr befriedigt über meine „gute Führung“.

Aber „unrecht Ding kann nicht gedeihen“, das sollte ich noch erfahren. Die Ferien hatten stets das Unbehagliche, daß ich auf Eiern tanzen mußte, die Lücken aus dem Bereiche technischer Wissenschaften zu verbergen; Argwohn regte sich wieder und führte endlich zu einem neuen Ueberfall, dem ich erlag. Jener Spaziergang über Grünwinkel nach Mühlburg wird mir als Inbegriff von Unbehaglichkeit unvergeßlich bleiben: er war ein permanentes examen rigorosissimum; besonderes Kopfweh machte mir

das immer wieder hervorgeholte Thema: Chemie. Ich balancirte geschickt hin und her wie ein Kautschukmann, wand mich wie ein Mal. Umsonst, der Geist des großen Untersuchungsrichters Tessendorf schien über meinen Vater gekommen zu sein. Endlich waren alle Auswege abgeschnitten und es wurde die Schandthat offenbar, daß ich keine einzige Zeichnung aufzuweisen hatte, Kollegienhefte längst nicht mehr existirten.

Zwei Wochen später seufzte ich in der Praxis am Schraubstock und hatte dort $1\frac{3}{4}$ Jahre hindurch Zeit, „fern von Madrid darüber nachzudenken“, daß nichts bestehe. Inzwischen hielten unbezahlte Rechnungen so hartnäckig Einkehr bei Papa, daß ich nach beendeter Praxis nicht nach Karlsruhe zurückkehren durfte, sondern eine andere Hochschule besuchen mußte. Dort habe ich das früher Versäumte ausgiebig nachgeholt; gewiß aber sind mir für meine spätere, von frühzeitigen Erfolgen begleitet gewesene Carriere die in Karlsruhe im Corps verlebten Semester nicht weniger von Werth und Nutzen gewesen.“



Bodische
Landesbibliothek